

Grußwort

Anlässlich des 35-jährigen Bestehens der Elternkreise drogenabhängiger Jugendlicher, Landesverband Brandenburg e.V.

Am 26. August 2006

Liebe Frau Kayser, Liebe Frau Roloff, Liebe Frau Loos, Liebe Frau Weimar, Liebe Frau Ochmann,
Sehr geehrte Frau Köhler-Azara, sehr geehrte Festgäste,

ich bedanke mich sehr für die Einladung zum 35-jährigen Bestehen der Elternkreise drogenabhängiger Jugendlicher Berlin-Brandenburg und freue mich, dass ich diese schönen Stunden hier mit Ihnen und bei Ihnen sein darf.

Herzliche Glückwünsche überbringe ich Ihnen verbunden mit vielen Grüßen des PARITÄTSCHEN Wohlfahrtsverbandes Berlin und von meiner Kollegin Heike Kaminski vom PARITÄTSCHEN Brandenburg, die heute nicht hier sein kann.

35 Jahre bestehen die Elternkreise in Berlin. Das ist beeindruckend! Seit einigen Jahren gibt es Elternkreise auch in Brandenburg. Es gibt ein weiteres Datum, das Erwähnung verdient: Die Elternkreise sind seit 20 Jahren, nämlich seit März 1986, Mitglied im PARITÄTSCHEN Berlin und seit März 2006 Mitglied im Landesverband Brandenburg. Also, ein wirklich richtig schönes Jubiläumsjahr!

Bereits 1984 müssen die Elternkreise schon eine ziemlich streitbare Gemeinschaft gewesen sein. Der damalige Geschäftsführer unseres Verbandes, Rainer Borgman-Quade musste ihnen genauestens schriftlich begründen, warum sie denn Mitglied bei uns werden sollen. Der PARITÄTSCHEN hat sehr um sie geworben und am Ende mit guten Argumenten überzeugt. Sie haben die Mitgliedschaft beantragt und Sie, sehr geehrte Frau Roloff haben in einem Begleitschreiben darauf hingewiesen, dass es noch ein klitzekleines Problem gäbe, den Mitgliedsbeitrag. Aber offenbar konnte auch dieses Problem gelöst werden.

Aus den Unterlagen dieser Zeit, den 80er Jahren, geht hervor, dass die Elternkreise ihre Sorge über die Verschreibung von rezeptpflichtigen Medikamenten an drogenabhängige junge Erwachsene durch niedergelassene Ärzte mit allem Nachdruck bekämpft haben. Einer der Ärzte hat dazu damals Stellung genommen.

Er schrieb: „Übrigens ist es allgemein bekannt, dass die Drogenabhängigen vorwiegend aus nicht intakten Familien kommen und ich habe den Eindruck, dass die Mutter dieses Patienten aus Schuldgefühlen heraus, ihre Aggression auf die Ärzteschaft abwälzen möchte.“

Die Elternkreise haben es damals schon viel besser gewusst, als sie in ihrem Tätigkeitsbericht festgehalten haben: „Gemeinsam suchen wir Auswege. Hierfür braucht man Geduld, denn eine Sucht lässt sich nicht von einer Stunde auf die andere ablegen.“

Ihre Arbeit haben die Elternkreise in allen Jahren kontinuierlich in Gruppenaktivitäten, in Einzel- und Gruppengesprächen sowie Veranstaltungen fortgesetzt und dabei stets mit Beratungsstellen und Therapieeinrichtungen zusammen gearbeitet. Die Sicht von Betroffenen und Angehörigen ist ungeheuer wichtig für die professionellen Dienste: Auch die Elternkreise bringen wertvolle ganz andere Aspekte ein und ergänzen damit die professionelle Hilfe.

Die Elternkreise haben in ihren Jahresberichten immer schon auf den weiterhin steigenden Alkohol- und Medikamentenmissbrauch hingewiesen und auch darauf, dass sich immer mehr Eltern von Cannabiskonsumenten bei den Elternkreisen einfinden. Und schon 1984 machten die Elternkreise in einem Merkblatt drauf aufmerksam, dass sie sich „auch um türkische und andere ausländische Angehörige bemühen“. Sie hatten damals schon tatsächlich eine türkische Angehörigengruppe in Kreuzberg!

Die Elternkreise haben sich Gehör verschafft, sei es durch ihre Forderungen nach mehr Therapieplätzen oder bei ihren klaren ablehnenden Positionen zum Thema Cannabis und auch bei der sich abzeichnenden Entwicklung der Substitution Drogenabhängiger. 1988 äußerten sich die Elternkreise mit den Worten: „Wir werden weiterhin mit allem Nachdruck auch im Jahre 1989 dafür eintreten, dass es in Berlin keine Vorgabe von Methadon im großen Rahmen geben darf.“ Es ist anders gekommen und das Cannabisproblem ist seit damals noch weiter angestiegen. Heute haben 80% der Eltern, die sich bei den Elternkreisen engagieren, Cannabis konsumierende Kinder. Eine akzeptierende Drogenarbeit lehnen sie weiter ab, wenn auch nicht mehr so rigide wie früher.

Im letzten Jahr haben sich die Elternkreise den Namenszusatz Landesverband gegeben und die Aktivitäten im angrenzenden Brandenburg weiter mit Erfolg ausgebaut. Aber das allein kann nicht der Grund zur Namensänderung gewesen sein. Etwas anderes hat wohl eine Rolle gespielt. Es erinnert mich an die Begründung, mit der Rainer Borgmann-Quade sie damals zur Mitgliedschaft überzeugte, als er ihnen den PARITÄTSCHEN vor 20 Jahren beschrieb als eine Organisation, die „klein genug ist, um flexibel zu sein, aber groß genug, um gehört zu werden.“ Ich glaube, diesem Grundsatz folgen auch die Elternkreise.

Zum Schluss möchte ich allen Eltern danken, die sich mit ihren Sorgen und Problemen nicht zurückgezogen, sondern sich gezeigt haben. Sie ahnen im Augenblick der eigenen Not wahrscheinlich gar nicht, wie sehr sie anderen Eltern Mut machen, nicht nur sich selbst, sondern damit auch anderen zu helfen. Sie alle engagieren mit einem hohen ehrenamtlichen Einsatz und haben dabei auch noch die Kraft, andere zu begeistern. Bitte geben Sie alle Ihr Wissen und Ihre Erfahrung an die nächste Generation weiter, denn in den nächsten 35 Jahren gibt es genug zu tun für die Elternkreise. Herzliche Glückwünsche zum 35. und alles Gute für die nächsten Jahre. Die PARITÄTSCHEN Landesverbände in Berlin und Brandenburg werden für die Elternkreise stets ein zuverlässiger Partner sein. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Heike Drees
Der PARITÄTSCHEN
LV Berlin e.V.